

DIE THEATERGEMEINDE MAINZ SCHAUT ZU

MATHIS DER MALER

1962 war sie zum letzten Mal in Mainz auf der Bühne zu erleben: Paul Hindemiths große Oper *Mathis der Maler*. Und dies trotz des direkten Ortsbezugs, denn Mainz während der beginnenden Reformation und des Bauernaufstandes ist mehrfach wichtiger Schauplatz der Handlung. Das 1938 in Zürich uraufgeführte Werk hatte jetzt in einer neuen Inszenierung am Staatstheater Premiere. Mit Pause gut drei Stunden lang, liefert die Präsentation den Beweis, dass das lange unverdient als spröde und akademisch geltende Stück eines bedeutenden Vertreters der Moderne von höchster Aktualität ist, dass seine musikalische und szenische Kraft lange verkannt wurde. Ein zentraler Aspekt ist die auch heute aktuelle Frage nach der Stellung und Verantwortung des Künstlers in politisch unruhigen Zeiten. Exemplarisch vorgeführt wird dies anhand von Episoden aus dem Leben des Schöpfers des berühmten Isenheimer Altars (nach 1500), auch als Mathias Grünewald bekannt.

Hindemith versuchte seinerzeit, das, was ihn selbst existentiell bewegte, in Operngestalt zu fassen. An Bach und mittelalterlicher Polyphonie geschult, ist *Mathis der Maler* somit auch ein persönliches Bekenntnis Hindemiths. Es bestehen deutliche Bezüge und Parallelen zum Geschehen der 1930er Jahre. Der Gängelung durch die Nationalsozialisten ausgesetzt, als entartet verfehmt, sah er sich zur Emigration gezwungen, zunächst in die Schweiz, dann in die USA.

Mathis ist Hofmaler des Mainzer Erzbischofs, des Kardinals Albrecht von Brandenburg, also in privilegierter Stellung. Unversehens gerät er in den Strudel der Ereignisse und beginnt, an sich selbst und seiner Position zu zweifeln. Die Reformation hat ihren Anfang genommen, ihre Anhänger werden verfolgt, die als ketzerisch geltenden Schriften der Lutheraner sollen verbrannt werden. Aufstände der Bauern, die sich auf Luther berufen, toben gegen die Obrigkeit und werden grausam niedergeschlagen. Wo gehört er hin? Dem Bauernführer Schwalb und seiner Tochter Regina verhilft Mathis zur Flucht, gerät deshalb bei Albrecht in Misskredit. Die Frage, ob das, was er tut, vor Gott und den Menschen reicht, steht von Anfang an im Raum. Seine Sinnkrise verschärft sich, er kann nicht mehr malen, wendet sich den Bauern zu. Später kehrt er ernüchert wieder zur Malerei zurück und vollendet sein Hauptwerk, den Isenheimer Altar.

Ihre Spiegelung finden die Konflikte der Zeit auch in Albrecht, andererseits in Schwalb als einem, der Kunst als unnützlich ansieht. Seine historischen Gestalten lässt Hindemith, der auch das Libretto schrieb, fiktiv agieren. Völlig erfunden ist Schwalbs Tochter Regina, um die sich Mathis nach dessen Tod kümmert, bis sie selbst stirbt. Albrecht soll durch die Heirat mit Ursula, der eigentlich Mathis liebenden Tochter des Luther zugewandten reichen Mainzer Bürgers Riedinger für die Reformation gewonnen werden, bleibt jedoch seiner Kirche treu. Die von Rom angeordnete Bücherverbrennung verurteilt er zunächst, setzt sie dann aber umso härter durch. Luther tritt selbst nicht in Erscheinung, ist aber ständig als Name präsent. - Äußerst sparsam ist die Bühne, lediglich eine schwarze, abgeschrägte Ebene ist zu sehen, was durch die ausgefeilte Lichtregie mehr als ausgeglichen wird. Diese Reduktion lässt großen Raum für beeindruckende Personen-Ensembles. Hindemith sah die Tafeln des Isenheimer Altars als Teil der Kulissen. Diese Inszenierung geht einen anderen, höchst wirkungsvollen Weg: Motive aus Mathis' Bildern nehmen als Visionen Gestalt an. Einerseits bedrängen und quälen sie den Maler, andererseits steigern sie seine Inspiration. Dieser Übergang von naturalistischer Darstellung in eine allegorisch-surreale Traumwelt gehört zu den Höhepunkten des Abends.

Mathis der Maler ist ein spannendes Plädoyer für die Freiheit des Geistes, des Glaubens und der Künste und in dieser Umsetzung ein gelungener Beitrag des Mainzer Theaters zum Reformationsjubiläum. Sängerschaft, szenisch und musikalisch werden die von Chor, Solisten und Orchester abverlangten Höchstleistungen bravourös gemeistert. Fazit: Eine Existenz am Rande des Repertoires hat diese Oper keineswegs verdient.

Johannes Kamps
Theatergemeinde Mainz
März 2017